

## Heiteres aus der Grafschafter Westecke

Von Wolfgang Berndt

### Die Nudelsuppe

Alles was ich bisher im Rahmen dieser heiteren Geschichten aus der Grafschafter Westecke erzählt habe, hat sich wirklich zugetragen. Ob dies auch für die folgende Begebenheit gilt, das weiß ich allerdings nicht. Die Hand ins Feuer möchte ich dafür nicht legen. Aber in Sackisch und den umliegenden Dörfern wurde diese Geschichte oft erzählt; sie ist also charakteristisch für den Volkshumor unserer Heimat, und daher ist es wohl richtig, auch sie in unsere Sammlung aufzunehmen.

Zu den bekanntesten Figuren der Westecke gehörte in den dreißiger Jahren der H. Toni aus Neu-Sackisch. Bekannt war er hauptsächlich wegen seines breiten Schnurrbarts, den in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre außer ihm hier sonst niemand mehr trug. Außer dem Schnurrbart hatte der H. Toni noch drei Söhne, damals im Alter von etwa dreizehn, zwölf und sechs Jahren. Zu Hause waren die drei allerdings nur selten zu finden. Wie alle Jungen in diesem Alter trieben sie sich dauernd draußen herum. Das war einmal viel interessanter, als in der Stube zu hocken, und außerdem hatte es auch den Vorteil, daß die Eltern einem nicht alle paar Minuten irgendeine Hausarbeit auferlegten. Mit dem Vater kamen die drei Kerle meist nur beim Mittag- oder Abendessen zusammen. Aber auch da konnten sie sich ihm nicht viel widmen. Da mußte jeder aufpassen, daß ihm die ihm zustehende Portion nicht von einem der lieben Brüder aufgegessen wurde, und dann mußte man das Essen sowieso schnell hinunter schlingen, weil ja draußen ganz bestimmt etwas los war, wo man auf keinen Fall fehlen durfte.

Einmal allerdings – es gab gerade eine dicke Nudelsuppe – brachte Seffe, der Älteste von den Dreien, doch soviel Zeit auf, daß er kurz über den Tisch zum Vater hinschauen konnte. Was er da sah, war zwar nicht gerade appetitlich, aber ihm kam es sehr spassig vor. „Je, Voater, dir hänga ju die ganza Nudan em die Frasse“, sagte er kichernd. H. Toni sah seinen Sohn streng an, und es schien, als ob er hinter dem Tische aufstehen wollte. Hannes, der Zweitälteste, sah ein Gewitter kommen. Um den Vater zu beruhigen, schien es ihm angebracht, den älteren Bruder schnell selbst zurechtzuweisen. „Seffe“, tadelte er, „du derfst doch zu Voatersch Schnauze nee Frasse sään!“ Aber kaum waren die Worte heraus, erkannte er, daß er sich ebenfalls nicht gerade gewählt ausgedrückt hatte. Der gleichen Meinung war auch der Vater, dem klar geworden war, daß er seine Söhne endlich wieder einmal ordentlich belehren sollte. Er sprang auf, doch ehe er hinter dem Tisch hervorkam, hatten seine Sprößlinge schon begriffen, was bevorstand, und liefen so schnell wie es nur ging zur Tür hinaus. Der Vater jagte hinterher, aber erwischen konnte er nur noch den Kleinsten, den Franzl. „Warum lääfst du denn weg, du host doch goarnischt gesäät?“ fragte er. Franzl schwieg eine Weile, doch dann erklärte er treuherzig: „Gesäät hoa ich nischt, oaber dir O... ies a ne zu traun.“ Darauf entriß er sich seinem Vater, und ehe der richtig begriffen hatte, wie frech sich auch sein Jüngster ausgedrückt hatte, war er draußen bei seinen Brüdern.

Über die Belehrung und Strafe, die abends ganz bestimmt auf die drei Helden wartete, ist unter den Leuten nichts bekannt geworden.